

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 5: Sex und Liebe im Alter : Geschenk und Herausforderung

Artikel: Sexuelle Wünsche erfüllend zu befriedigen, ist mehr als simple Triebabfuhr : das Bedürfnis ist da, aber...

Autor: Vonlanthen, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sexuelle Wünsche erfüllend zu befriedigen, ist mehr als simple Triebabfuhr

Das Bedürfnis ist da, aber ...

Die sogenannten Berührerinnen sollten mithelfen, die sexuelle Not in den Alters- und Pflegeheimen zu lindern. Doch die vor gut zehn Jahren mit grossem Medientamam gestartete Berührerinnen-Offensive ist verpufft: zu teuer und nicht den wahren Bedürfnissen entsprechend.

Von Daniel Vonlanthen

Alters- und Pflegeheime garantieren ihren Bewohnenden grösstmögliche Selbständigkeit. Davon zeugen Leitsätze wie: «Wir gewährleisten unseren Bewohnerinnen und Bewohnern einen Alltag, der den regulären Umständen und Bedingungen ihrer gewohnten Lebensweise so nahe wie möglich kommt.» Oder: «Wir ermöglichen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, nach ihren eigenen Möglichkeiten selbst zu bestimmen, wie sie ihr Leben gestalten.»

Ruft aber ein einsamer Mensch nach Zärtlichkeit, taugen hehre Leitsätze wenig. Eine klare Grenze gibt es zwischen Personal und Heimbewohnenden: Das Strafrecht verbietet sexuelle Beziehungen zwischen ihnen. Das hohe Durchschnittsalter von 80 Jahren und mehr und der damit zusammenhängende Libidoverlust mögen auch ein Grund dafür sein, dass Sexualität in Altersheimen kein vordringliches Thema ist.

Die Verantwortlichen der Heime und Alterssiedlungen in der Stadt Luzern wollen das Thema «Sexualität im Alter» nächstes Jahr an einem Seminar diskutieren, wie Pflegeexperte Joachim König sagt. «Im Moment haben wir noch kein ausformuliertes Konzept.» Deshalb könne man Fragen zum Thema derzeit nicht beantworten. Eine private Seniorenresidenz verweigert auf Anfrage jegliche Stellungnahme.

Hehre Leitsätze taugen wenig, wenn ein einsamer Mensch im Altersheim nach Zärtlichkeit ruft.

Pragmatisch und unkompliziert hingegen gibt sich das Alterszentrum Alban-Breite in Basel. Im Allgemeinen gebe das Thema Sexualität erstaunlich wenig zu reden, sagt die Qualitätsbeauftragte Claudia Brodbeck. Das hauseigene Forum, das vor anderthalb Jahren zwecks Erörterung aktueller ethischer Fragen gegründet wurde, befasste sich noch nie mit dem Thema. Zur Grundhaltung des modernen Alterszentrums mit 83 Pflegebetten heisst es im Leitbild: «Der Individualität jedes einzelnen Bewohners wird mit Würde und Wertschätzung begegnet. Dabei wird die Intim- und Privatsphäre respektiert.»

Begleitete Besuche ins Rotlichtmilieu

Dem ureigenen menschlichen Bedürfnis nach Sexualität sollen Männer und Frauen im Heim frei nachleben können, versichert Brodbeck, sofern sie den Betrieb nicht stören. Eine Bewohnerin zeigte einmal das Bedürfnis nach Selbstbefriedigung, «welches sie mit einem Hilfsmittel zu ihrer Zufriedenheit stillen konnte», so Brodbeck. Damit war das Thema erledigt.

Männer hingegen äussern hin und wieder ein Verlangen. Das Heim Alban-Breite organisierte früher Besuche von Berührerinnen. «Das war zwei bis drei Mal der Fall», sagt Brodbeck. Inzwischen ist der Ruf nach Berührerinnen verstummt, auch deshalb, weil der Geschlechtsverkehr fehlte und keine Kontakte mehr zu den Anbieterinnen bestehen. Heute kommt es vor, dass der Chef persönlich einen Heimbewohner ins Rotlichtmilieu nach Kleinbasel begleitet. Mit Prostituiertenbesuch

auf dem Zimmer dagegen geht die Heimleitung besonders vorsichtig um, «weil viele Leute Prostitution mit Kriminalität in Verbindung bringen», begründet Brodbeck. «Auf das Schutzbedürfnis der anderen Bewohnenden müssen wir besonders achten, weil fremde Menschen im Haus sind, die aus einem nicht immer problemlosen Umfeld kommen.»

>>

Ein relativ junger Heimbewohner, erst kürzlich ins AHV-Alter eingetreten, empfängt regelmässig Männerbesuch. «Diesen soll er haben dürfen», sagt Brodbeck. Zu Beginn gingen die Besuche allerdings nicht ganz diskussionslos über die Bühne, weil der Bewohner kein Schild «Bitte nicht stören» an die Tür hängte. Heute müssen sich die männlichen Besucher jeweils am Empfang an- und abmelden, damit das Pflegepersonal informiert ist und nicht ins Zimmer tritt. Brodbeck fasst zusammen: «Wir haben noch immer einen Weg gefunden.» Das Pflegepersonal des Alterszentrums Alban-Breite arbeitet in Zivilkleidern. Auf tiefe Ausschnitte und bauchfreie Kleidung müssen Pflegerinnen aber verzichten.

Das Stigma der Prostitution

Fälle sexuellen Missbrauchs in Heimen haben das Problem-bewusstsein verstärkt. Im Gegensatz zu Altersheimen pflegen viele Institutionen für Menschen mit Behinderung heute einen unverkrampften Umgang mit Sexualität. Den Weg dazu geebnet hatte Ailha Zemp, die 2011 verstorbene Pionierin des selbstbestimmten Lebens für Menschen mit Behinderung. Sie kämpfte mit Erfolg dafür, dass auch Menschen mit einer Behinderung Intimität zusteht und sie ihre sexuellen Bedürfnisse ausleben können. 2004 nahmen in der Schweiz die ersten ausgebildeten Berührerinnen ihre Arbeit auf. Zu ihrem Einsatzgebiet gehörten nicht nur private Wohnungen, sondern auch Alters- und Pflegeheime. Allerdings schloss das Angebot den Geschlechtsverkehr explizit aus.

Das Institut zur Selbst-Bestimmung Behinderter (ISBB) in Zürich engagiert sich seit einigen Jahren für die Ausbildung von Sexualbegleiterinnen und Sexualbegleitern. In Deutschland ist der Begriff «Sexualbegleitung ISBB» seit 2008 beim Patent- und Markenamt eingetragen. Diesen Monat startet das ISBB einen neuen Kurs mit fünf Frauen und zwei Männern. Das aus der Selbstbe-



Rotlichtmilieu in Kleinbasel: Wenn Not am Mann ist, gibts ab und zu auch für die Heimbewohner des Alterszentrums Alban-Breite.

stimmung behinderter Menschen entstandene Angebot könnten durchaus auch Betagte in Anspruch nehmen, sagt Dozent Erich Hassler, Spezialist tantrischer Angebote «Versöhnung mit dem eigenen Körper». Doch sei die Nachfrage bei Seniorinnen und Senioren bislang kaum vorhanden. Dafür hat Hassler eine gesellschaftliche Erklärung: «Kauflicher Sex ist mit dem Stigma der Prostitution behaftet.» Zudem sei es schwierig, Betagte per Internet über neue Angebote zu informieren. Sexualbegleitung umfasst auch körperlich-sexuelle Erfahrungen einschliesslich Geschlechtsverkehr, wenn dieser beidseitig erwünscht ist.

Eineinhalb Stunden kosten 280 Franken

Die 54-jährige Tantramasseurin Erika Müller aus Bern empfängt Frauen und Männer jeden Alters und auch Paare. Unter ihren Stammkunden gebe es auch 80-jährige, sagt Müller. Sie bietet Kurse und offene Gespräche über Prostatamassage. Bei den intimen Begegnungen in voller Nacktheit spielen die Kunden jeweils eine «gebende und nehmende Rolle, bei der die ganze Palette von menschlichen Gefühlen zum Ausdruck kommt», sagt Müller. Ob es dabei zum Orgasmus kommt, stehe nicht im Vordergrund. Auch das Alter spiele keine Rolle, versichert sie: «Körperlichkeit, Nähe und Intimität sind keine Altersfrage.»

Die Begegnung mit der Tantramasseurin dauert mindestens anderthalb Stunden und kostet 280 Franken. Müller ist ausgebildete

Sozial- und Sexualpädagogin und entdeckte im Verlauf ihrer Ausbildung «die Lebendigkeit in mir, und ich fand zu einer neuen Freiheit, mit meiner Sexualität und dem Leben spielerisch umzugehen», schreibt Müller auf ihrer Website.

Die Berner Beratungsstelle Xenia erhält manchmal Anfragen von Altersheimen zur Vermittlung von Prostituierten. «Das

Bedürfnis ist offensichtlich vorhanden», sagt die Medienverantwortliche und Vizepräsidentin des Vereins, Stéphanie Berger. Doch das Interesse erlösche jeweils nach Bekanntgabe der Tarife. Berger ist keine Sexarbeiterin bekannt, die derzeit Altersheime aufsucht. Allerdings sind beim Verein längst nicht alle Sexarbeiterinnen organisiert.

Nebst den Aktivitäten in der Gesundheitsförderung und bei der Beratung ist Xenia auch politisch tätig. Eines ihrer Ziele ist, die gesellschaftliche Akzeptanz der Arbeit von Frauen im Sexgewerbe zu verbessern. Denn eines ist sicher: Mensch bleibt auch im Alter Mensch mit allen Bedürfnissen. Die Beispiele aus der Praxis zeigen, dass Heime und Institutionen – oder ihre Ethikkommissionen und Beiräte – Themen wie Sinnlichkeit, Zärtlichkeit und Sexualität etwas mutiger anpacken könnten. ●

Die Nachfrage nach Sexualbegleitung scheint bei alten Menschen bisher kaum vorhanden.

Anzeige

Alters - Pflegeheim im Kt. AG

Wir suchen solvente Investoren / Dipl. Heimleiter als Nachfolger unseres Alters und Pflegeheims.

An zentraler Nähe einer kleinen Stadt nahe öv. Bus, Zug in 6 min. erreichbar, in ruhigem gepflegten Einfamilienhaus Quartier. Baujahr 1995.

Nach dem aktuellsten Stand der gesetzlichen Bauvorgaben der Altersheime realisiert und gebaut. Die Liegenschaft inkl. Infrastruktur ist bestens gewartet und Top unterhalten! Grosse gepflegte Gartenanlage mit schönem Baumbestand und Naturweiher.

Das Altersheim und die Umgebung sind Rollstuhlgängig. Wir betreuen ca. 20 Senioren. Der Betrieb hat eine Betriebsbewilligung ist auf der Pflegeheimliste Kt. Aargau; mit Konkordats Nummer Solvente Interessenten melden sich auf Chiffre 85384 an Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien „Curaviva“ Postfach 3374, 8021 Zürich

Diskretion wird zugesichert.

Das Geschäft mit Potenzmitteln boomt

Sexuelle und reproduktive Gesundheit ist ein Grundrecht. Dafür kämpft zum Beispiel die Stiftung Gesundheit Schweiz, und zwar auf allen Ebenen, wie sie schreibt, sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei privaten Institutionen. Doch zum Thema «Sexualität im Alter» ist von der Stiftung wenig zu hören. Das Thema ist mit enormen Tabus und Vorurteilen behaftet.

Bei Mann und Frau sinkt der Hormonspiegel mit zunehmendem Alter. Eine der Folgen: Verminderung der Libido. Die Wechseljahre des Mannes – Andropause genannt – sind das Pendant zur Menopause der Frau. Bei vielen betagten Menschen heisst es wohl spätestens beim Eintritt ins Alters- und Pflegeheim: endgültiger Verlust der Lust.

Je älter, desto grösser das Problem: Auf diese Formel lässt sich die abnehmende Manneskraft verkürzen. Doch unter Potenzstörungen und erektiler Dysfunktion leiden zunehmend auch jüngere Männer. Fälle männlicher Impotenz haben seit den 90er-Jahren dramatisch zugenommen. Dies bestätigt der renommierte Zürcher Facharzt für Männergesundheit, Chris-

tian Sigg, in Medienberichten. Das Geschäft mit Potenzmitteln boomt, besonders der Internethandel. «Erektionsmittel haben selbst in der Partyszene Einzug gehalten», schrieb kürzlich der «Tages-Anzeiger».

Von den potenzfördernden Medikamenten wie Viagra, Cialis, Levitra ist keines kassenpflichtig. Auch mechanische Hilfen wie Penisprothesen übernehmen die Krankenkassen nicht. In bestimmten Fällen, zum Beispiel wenn eine Depression aufgrund der Störung vorliegt, übernehmen die Kassen eine Sexualtherapie, sagt Paul Rhyh, Leiter Kommunikation beim Krankenkassenverband Santésuisse.

Versandfirmen verdienen sich eine goldene Nase mit stimulierenden Produkten, die sie oft als Naturheilmittel verkaufen. Das Schweizerische Heilmittelinstitut Swissmedic untersuchte im Jahr 2010 solche Potenzmittel im Labor, die zur Hauptsache über das Internet gehandelt wurden. Ergebnis: 40 Prozent wiesen gravierende Qualitätsmängel auf. Von 120 beschlagnahmten Mustern enthielt kein einziges die nötigen Patienteninformationen.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
zhaw IAP Institut für Angewandte Psychologie

Weiterbildung MAS Systemische Beratung

Der MAS vermittelt Kenntnisse in systemischer, ressourcen- und lösungsorientierter Beratung mit Fokus auf die Beratungspraxis.

Abschluss: Master of Advanced Studies ZFH
Beginn: 5. März 2013

Informationsveranstaltung: Montag, 4. Februar 2013
um 18.30 Uhr am IAP in Zürich

Information und Anmeldung
IAP Institut für Angewandte Psychologie
Merkurstrasse 43, 8032 Zürich
Telefon +41 58 934 83 72
veronika.bochsler@zhaw.ch
www.iap.zhaw.ch/sb

